Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 139.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Montag, den 1. September 1817.

Berlin, vom 23. August.

In Verfolg Allerhöchsten Befehls wurde heute das in der hiesigen Eisengiesserei verfertigte und sehr schön gelungene Denkmal der Schlacht von Groß-Beeren *), an Ort und Stelle auf das feierlichste eingeweiht. Das Garde- und Grenadierkorps führte, in Gegenwart der Königl. Prinzen und Prinzessinnen ein Manövre aus, was um 10 Uhr Morgens an drei verschiedenen Punkten anfing und sich mit dem Zusammentreffen der Kolonnen-Attaquen auf Groß-Beeren gegen 12 Uhr endigte, nicht nur einen sehr schönen Effekt machte, sondern man hatte sich auch absichtlich Mühe gegeben, das Bild jenes denkwürdigen Tages möglichst treu zurückzurufen. So hatte z. B. damals das Ostpreußische Grenadier-Bataillon die Attaque auf den Windmühlenberg — so wie das damalige Pommersche Grenadier-Bataillon den Kirchhof am Eingang des Dorfes genommen, und als auch heute die letzte Attaque beim Manövre daselbst statt fand, wurde Apell geblasen und die genannten Bataillone befanden sich wirklich auf demselben Fleck, wo sie damals siegreich geblutet hatten: — das letztere stand dadurch noch wenige Schritte vor dem errichteten Monument entfernt, was jetzt noch verschleiert und nicht zu erkennen war. — Mit einer nur in der Preußischen Armee möglichen Schnelle, wurden alle einzelne Abtheilungen des Garde- und Grenadierkorps wieder vereinigt, und standen, bald in einem offenen Quarré geordnet, vor dem Denkmal; — die Tambour gaben das Zeichen zum Gebet und plötzlich stand das erwähnte Denkmal durch Maschinerie entschleiert — ernst und ehrwürdig da; — die kräftige Melodie: Lobt Gott ihr Christen allzugleich, wurde nun von dem Sängerkorps zur Einleitung der religiösen Feier v. 1 bis 3, gesungen, worauf ein Gebet folgte, was von dem Garnison-Prediger Ziehe mit Kraft und Wärme vorgetragen — von der ganzen Menschenmasse, wie von den Truppen selbst, mit entblößtem Haupte, nicht ohne Rührung gehört werden konnte. — Die Tambour gaben nun das Zeichen zur Beendigung des Gottesdienstes, und als die Gewehre wieder aufgenommen waren, sprach der Oberst v. Klür (welcher in Abwesenheit der höhern Behörden das Garde- und Grenadierkorps interimistisch commandirte) einige Worte als Soldat zu seinen Waffenbrüdern, und forderte sie dann auf dies Denkmal nun auch militairisch und mit dem Schlachtenruf zu be-

*) Das Monument ist nach einer Allerhöchst genehmigten Zeichnung des Geh. Ober-Baurath Schinkel in der hiesigen Königl. Eisengießerei gegossen worden, und besteht aus einem viereckigten, altgothischen, 18 Fuß hohen Obelisk, oben mit dem eisernen Kreuz, und auf der nach der Landstrasse zugekehrten Seite mit der kurzen, gehaltvollen Inschrift versehen: „Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland; sie ruhen in Frieden. Groß-Beeren den 23. August 1813." Der Obelisk mißt unten vier Quadratfuß vier Quadratzoll, und steht auf einer drei Fuß hohen steinernen Grundlage. Er soll mit Bäumen umpflanzt, und nebenbei für einen zu dessen Schutz und Wache bestellten invaliden Krieger aus dem unvergeßlichen Feldzuge, ein kleines Haus gebaut und eingerichtet werden.

grüßen, den die Preußischen Waffen so oft zum Siege geführt hat; — die Gewehre wurden präsentirt, und kaum hatte er das Wort Hurrah ausgesprochen, als die ganze Versammlung wie aus einem Munde diesen Ruf mit heiliger Rührung kräftig erneuerte, und alle Kanonen des ganzen Korps in demselben Augenblick auf einmal abgefeuert wurden; — die zahlreich und so gut besetzten Musikchöre bliesen sämmtlich: „Heil dir im Siegeskranz" und so wurde das zwei und dreimalige Hurrah mit einer vollen Lage der ganzen Artillerie ächt militairisch und kräftig begleitet. Die Hautboisten bliesen immer fort, während geschultert und das Quarré geöffnet wurde, und so entfernten sich die Truppen nach verschiedener Richtung mit demselben Gesang und mit gleicher Liebe und Treue für ihren König im Herzen. In dem nächsten Gehölz, dicht dabei, ruheten sich die Truppen eine Stunde aus, um die Erfrischung die ihnen für diesen Tag extraordinair bewilligt war — zu genießen, und kehrten dann siegend und fröhlich mit der Ueberzeugung zurück, daß es ein neidenswerthes Loos bleibt, auf einem siegreichen Schlachtfelde zu enden, und daß ein solcher Grabstein — wie jenes Monument den gebliebenen wird — nicht für Millionen auf irgend eine Art zu erlangen ist. Heil dem Könige, dessen Gefühl auch die Entschlafenen so zu lohnen versteht, und wahrhaft glücklich der Soldat, der sich für einen solchen König schlagen darf! —

Berlin, vom 26. August.

Zu der Erinnerungsfeier des Jahrestages der denkwürdigen Schlacht bei Groß-Beeren hatte sich am vorigen Sonntage als den 24sten d. eine ungemein zahlreiche Versammlung von Bewohnern der Hauptstadt und der von Groß-Beeren benachbarten Gegend, imgleichen die landräthliche Behörde dort eingefunden. Bald nach Eilf Uhr bildete sich von dem herrschaftlichen Hofe aus ein feierlicher Zug, den unter Vorauftretung des Ortpfarrers der Herr Landrath v. Hake mit der Frau Kirchenpatronin zu Groß-Beeren eröffnete und welcher sich unter dem Geläute der Glocken nach der Stelle des Schlachtfeldes hinbegab, wo ein festlich und seiner Bestimmung würdig geschmückter Altar errichtet war. Nach Absingung eines diese Feier einleitenden Gesanges trat der Pfarrer Schultze vor den Altar, und entwickelte in seiner Rede die Gefahren und Drangsale, aber auch die göttlichen Seegnungen am 23. August 1813. Die Rede schloß mit einem herzlichen Dankgebete und mit der Absingung des feierlichen Dankliedes: „Nun danket alle Gott."

Nach Beendigung der Feierlichkeit wurde für die Wittwen und Waisen der in der Schlacht bei Groß-Beeren gebliebenen Vaterlandsvertheidiger, eine Collekte gesammelt.

Vom Main, vom 17. August.

Nach einem Uebereinkommen zwischen Preußen und Darmstadt, wegen Verpflegung der durch das Darmstädtsche marschirenden Preußischen Truppen, für den Mann täglich 4 Gr. bezahlt, für den Subaltern-Offizier 12, und für den Hauptmann 16 Gr.

Zur Erleichterung der der Stadt Mainz wird, bis der Kasernenbau so weit vollendet ist, um die Preußische Besatzung vollständig aufzunehmen, ein Theil derselben nach Wetzlar verlegt. Einer Angabe der Mainzer Zeitung vom 9ten zufolge, war die Mainzer Garnison auf 6000 Mann vermindert, von denen nur noch 1800 Mann und 250 Offiziere bei den Bürgern im Quartier lagen.

Der Herzog von Nassau, bekanntlich reformirter Religion, hat den Plan zur Vereinigung beider protestantischen Kirchen in seinem Lande genehmigt.

Ein im ganzen Königreiche Würtemberg zirkulirender gedruckter Brief überschrieben:

„Der Brief der Eintracht an das Altwürtembergische Volk", sagt unter andern:

„Lieben Freunde! Es ist an der Zeit, daß man den Sand, den euch Widersacher ins Auge streuten, auswasche mit hellem Morgenthau. Lieben Freunde! Es war einmal ein alter und weiser Mann, derselbe nannte das Land Würtemberg das Reich der Pharisäer und Schreiber, und dieser, lieben Freunde! hat es nicht mit Unrecht also genannt. Es ist aber an der Zeit, daß euch offenbar werde, daß nach dem Willen des tapfersten der Könige, nun dieses Reich der Pharisäer und Schreiber ein Ende nehme, und an seine Stelle gestellt werde ein Reich freier Bürger. Aber der Teufel, wenn er verschwindet, läßt immer einen Gestank nach, und darum ergeht ein Geschrei aus weitaufgerissenen Mäulern, und kann es nicht abgehen ohne Maulkampf. Ihr lieben Freunde! Der, welcher dem Teufel Napoleon den Kopf zertreten, dieser Wilhelm zerbricht ihn auch jener alten Schlange, die da heißt: die böse Gewohn-

heit. Es hat aber der Geist der Lüge und Zwietracht euch eingeflüstert, als wollte er euch Rechte versagen und herkömmliche Einrichtungen nicht dulden, die euch gut seyen, als da sind: eure dreizehn Prälaten, eure beständigen Ausschüsse, sitzend auf Sesseln, gepolstert mit eurem Mark; item die ständischen Wundertruchen mit eisernen Deckeln aber keinen Boden. Lieben Freunde! So ist es euch Noth zu wissen: daß solches unsern Vätern mit nichten zum Segen gereichte, sondern zum Hader und Fluch. Nun aber ist aufgegangen ein Bogen des Friedens. Solchen Frieden laßt euch nicht stören durch das Gegeifer der Widersacher, dem Gewürme an junger Saat. Lieben Freunde! Haltet fest im Vertrauen und sammelt euch, eine veste Mauer, um das Haus des Königs, der auf der Zinne wachet, daß nichts von ihm ausgehe, als was da gut ist."

Madame Joseph Bonaparte braucht das Bad zu Ems, da ihr die Erlaubniß nach Baden zu gehen, versagt worden seyn soll, wird aber nach Frankfurt zurückkehren. Sie lebt fortdauernd mit ihren Töchtern sehr eingezogen. (Auch Joseph Bonaparte soll auf seinem Landgute in Neu-Jersey meistens in seiner Bibliothek sich beschäftigen.)

Namur, vom 11. August.

Von unserm König war der General-Lieutenant von Evers beauftragt, Se. Majestät den König von Preußen an der Grenze zu empfangen; er begab sich daher nach Trier, und wurde dem Monarchen, der am 10ten dort eingetroffen war, am 11ten nebst seinem Adjutanten, Grafen de Pesteres, vorgestellt, gnädig aufgenommen und zur Tafel eingeladen. Er mußte aber diese Ehre ablehnen, um vor der Ankunft Sr. Majestät in Luxemburg gegenwärtig zu seyn. Abends um 8 Uhr traf der König in dieser Festung ein, und wurde von dem General und den Stabs-Offizieren bewillkommt. Se. Maj. begaben sich nach Ligny, wohin auch Lord Wellington abgegangen.

Frankfurt, vom 12. August.

Der König von Würtemberg hat das von seinem Vater 1809 errichtete Institut der Kautionen aufgehoben; nur Kassen-Beamten ꝛc. sollen Kautionen entrichten, und zwar nicht in baarem Gelde, sondern durch Bürgschaft oder Pfand. Die bisher von andern Beamten eingelegten Kapitalien aber werden auf die Staatsschuldenkasse verzinslich gewiesen, und können wie andere Staatsschulden gekündigt werden.

Neulich überreichten 16 Deputirte von 52 Dörfern des Waldgebirges, größtentheils Bauern, den Oberförster Faber an der Spitze, dem Könige eine Adresse. Sie wurden von beiden Majestäten sehr freundlich empfangen und gut bewirthet. In ihrer Adresse hieß es: „Wir führen nicht die Sprache Rechtsgelehrter, wissen nicht mit Reden zu streiten, kennen auch keinen andern Streit als den, wenn es Noth thut, mit Arm für König und Land. Aber wohl verständlich ist uns die Sprache Ew. Majestät; es ist die Sprache eines wohlmeinenden, eines tapfern Königs. Ueber Knechte zu herrschen, ist fern vom erhabenen Sinn des Kämpfers für deutsche Freiheit; aber Unterthanen zu freien Bürgern zu erheben und sich zu freuen, König über solche zu heissen, das ist der Wille, das sind die Grundzüge Ew. Maj. Verfassung, deren Sicherheit Sie in der Kraft Ihres Volks selbst setzen wollen. Fest stehe unser Vertrauen, daß sie, auf die Kraft der rechtlichen Gesinnungen des Volks gestützt, unsre Enkel besser schützen werde vor Eingriffen übelmeinender Regenten, als es die alte Verfassung konnte, deren unmächtige Garantie uns stündlich eine Glocke aus unserm Hauptort Welzheim ans Ohr tönte, auf der die Frau von Würben, *) an die dieser Ort verschenkt wurde, sich Land-Oberhofmeisterin und Präsidentin des Geheimen Raths in der Blüthenzeit der Verfassung benannte."

Das Schuldenwesen der Churhessischen Staaten ist nun geordnet, und die Papiere steigen; mit dem der Stadt Kassel sieht es aber noch betrübt aus.

Frau von Stael hat im Testament ihre Kinder bevollmächtigt, ihre seit langer Zeit mit dem Herrn von Rocca geschlossene Ehe bekannt zu machen, und den aus derselben erzeugten Sohn anzuerkennen. (Aus Abneigung den Namen, unter dem sie einmal berühmt geworden, zu verändern, soll sie diese Ehe verheimlicht haben. Ein Französischer Offizier, Namens Rocca, ist seit einigen Jahren als Schriftsteller aufgetreten, und hat von den Feldzügen in Spanien ꝛc. Nachricht ertheilt. Ob dies aber der Erwählte der berühmten

---

*) Geb. v. Grävenitz und regierende Maitresse des Herzogs Eberhard Ludwig zu Anfange des vorigen Jahrhunderts.

Schriftstellerin sey? ist noch nicht bekannt.) Frau von Stael hatte sich ihr Grabmal schon bei ihrem Leben in einem Gebüsch, das sie fleißig besuchte, errichten lassen. Es ist viereckig, von schwarzem Marmor, und zeigt über der Thür ein Basrelief, worauf sie selbst knieend erscheint und am Grabe ihrer Eltern weint, die ihr vom Himmel die Arme entgegen reichen.

Von der Niederelbe, vom 16. August.

Am 9ten traf der König von Dänemark mit seiner Gemahlin und beiden Töchtern zu Kiel ein, und setzte am 13ten die Reise nach Lauenburg fort.

In Dänemark sollen die Obrigkeiten Mittel vorschlagen, die Zunahme der Anzahl der Armen zu verhindern, da die Kirchspiele mit der Zeit nicht mehr im Stande seyn werden, die erforderlichen Beiträge zu leisten. In der deshalb erlassenen Verordnung wird darauf hingedeutet, daß die Ehen junger Leute, die keine Aussicht haben, Familien zu ernähren, viel zur Vermehrung der Armen beitragen.

Die Hamburger Bürgerschaft hat nicht nur den Antrag, es bei der Aktenversendung, als der seit Aufhebung der Reichsgerichte angenommenen dritten Instanz, bewenden zu lassen, fast einmüthig verworfen, sondern zugleich dem Senat angedeutet: sich fördersamst mit den andern freien Städten zur Errichtung eines Oberappellationsgericht zu vereinigen. Dennoch wird der Senat, wie es heißt, von seinem Recht, einen Vorschlag dreimal an die Bürgerschaft bringen zu dürfen, diesmal Gebrauch machen.

Am 7. August, während die Einwohner von Barendorff Vormittags mit der Erndte beschäftigt waren, brachen Räuber in das Haus der Wittwe Stein und stahlen viele Sachen. Zu Mittag wurde der Diebstahl entdeckt und der 21jährige Sohn der Wittwe warf sich zu Pferde, um die Landdragoner aus Lüneburg zu Hülfe zu holen. Da nach einigen Stunden sein Pferd allein zurückkam, suchte man nach und fand ihn in einer buschigten Niederung 25 Schritt vom Wege mit 4 Messerstichen ermordet und mit zerkratztem Gesicht, und nicht weit davon einige der geraubten Sachen. Man vermuthet, daß der junge Mann die Räuber entdeckt, unvorsichtig das Pferd verlassen und so den Tod gefunden habe. Der Verdacht des Mordraubs trifft Zigeuner.

Vermischte Nachrichten.

Prinz Anton Radziwil ist zu Petersburg angekommen, von wo schon ein Theil der Garde nach Moskau aufgebrochen ist, wo der Hof sich den Winter über aufhalten wird.

Den prächtigen Hoffesten, welche am 2. August zu Oranienbaum und am 3ten zu Peterhof gegeben wurden, wohnten auch Se. K. H. der Prinz Wilhelm von Preußen bei.

Zu Warmbrunn zogen am 3. August sämmtliche im Bade anwesende Offiziere, wie auch alle invalide Unteroffiziere und Gemeine, denen sich der größte Theil der Kurgäste anschloß, von den Generalen v. Diricke und Dobschütz angeführt, nach der evangelischen Kirche, wo für das Heil des Verehrten gebetet ward. Dann wurden auf Kosten der Offiziere sämmtliche der Heilung wegen gegenwärtige Invaliden reichlich bewirthet, und nach Verhältniß ihrer Invalidität mit 2, 4 bis 8 Thlr. jeder beschenkt. Außerdem zahlte der Hofagent Lobenstein aus Schweidnitz jedem 12 Gr. aus. Jeder der Krankheit halber dort sich aufhaltenden bürgerlichen Arme erhielt aus der Badearmenkasse nach Maaßgabe seines Bedürfnisses 12, 16, 20 Gr. bis 1 Thlr.

Die Preußische Regierung zu Arenburg macht bekannt, daß gegen den Regierungsrath Mallinkrodt zu Dortmund der fiskalische Prozeß eingeleitet sey, weil seiner im westphälischen Anzeiger gemachten Angabe von Militairübungen während des öffentlichen Gottesdienstes, von den durch ihn selbst vorgeschlagenen Zeugen, widersprochen worden.

Als Beweggrund von Czerny Georgs gewagter Reise nach Semendria wird angegeben, er habe vor einigen Jahren bei seiner Flucht aus Serbien 50,000 Dukaten in der Nähe jener Stadt vergraben, und sey unter fremden Namen hingekommen, um sich dieser bedeutenden Summe wieder zu bemächtigen, und dann damit nach Rußland zurückzukehren. Allein er beging die Unvorsichtigkeit, einen vermeintlichen Freund zu Semendria, bei dem er sich verbergen wollte, im Voraus davon zu benachrichtigen, und dieser zeigte solches, aus Schwäche oder aus Niederträchtigkeit, einem dem Pascha von Belgrad ergebenen Türken an, welcher sich mit mehreren Janitscharen an Ort und Stelle begab, Czerny Georg enthaupten, und dessen Kopf dem Pascha übergeben ließ, welcher denselben sogleich nach Konstantinopel beförderte. Ob der angegebene Beweggrund zur Reise der wahre gewesen ist, wird sich wohl in der Folge aufklären.